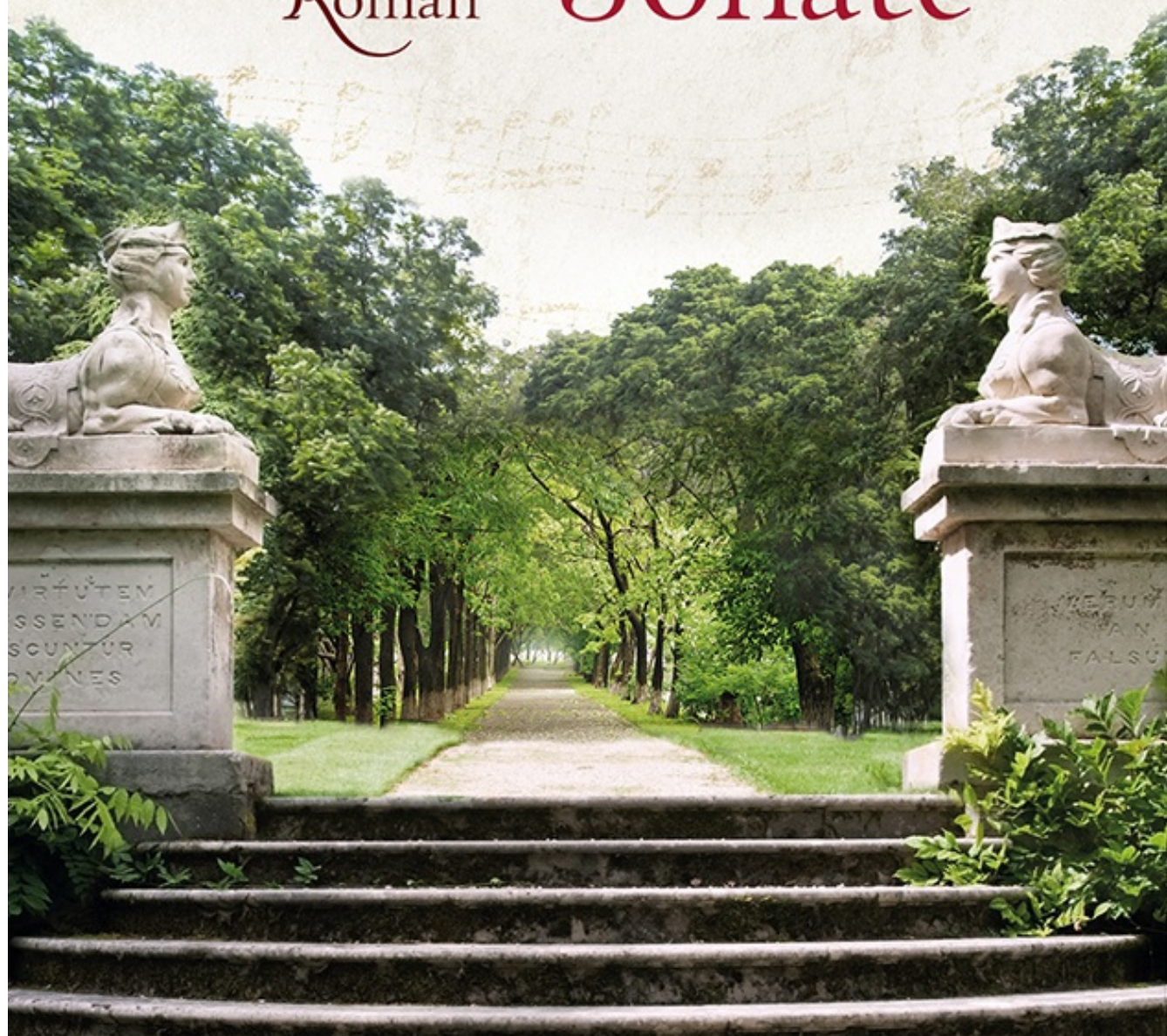


dot  
books

# Constanze Wilken Die vergessene Sonate

Roman



### 3. Kapitel

Die Kommode, ein eher schlichtes Möbelstück, das Viviane nie besonders aufgefallen war, stand im Schlafzimmer ihrer Tante. Zum ersten Mal betrachtete Viviane das Möbel eingehend und stellte fest, dass es mindestens zweihundert Jahre oder sogar älter sein musste. Sie strich über die Maserung des Holzes, das sie für Hirnholz furnier hielt. Die Messingbeschläge an den drei größeren Schubladen sahen original aus. In den Schubladen befanden sich Bettbezüge und Tischdecken. Das Holz war in gutem Zustand, es bedurfte lediglich einer Säuberung und gründlicher Pflege.

Viviane hatte schon in vielen Schränken und Schreibtischen Geheimfächer entdeckt, wenn sie diese Stücke für Freunde oder Bekannte überarbeitet hatte. Einige Möbeltischler vergangener Jahrhunderte waren regelrechte Künstler, was den Einbau solcher Fächer betraf. Viviane fühlte entlang der Rückseite der Deckplatte und fand eine Unebenheit. Sie sah genauer hin und entdeckte eine schmale Holzleiste, die in die massive Platte eingefügt zu sein schien. Sie drückte gegen die kaum sichtbare Leiste, doch nichts bewegte sich. Vielleicht hatte sie sich hier getäuscht, und es handelte sich lediglich um eine Verstärkung.

Sie klappte die als Schreibunterlage gedachte Platte nach vorn, und nach einigen Minuten filigranen Puzzlespieles ließ sich eine schmale Holzleiste aus der Platte lösen und herausziehen. Viviane drehte den Schrank ins Licht und zog etwas, das wie ein lederner Umschlag aussah, aus dem Versteck. Sie blies den Staub von der Mappe und legte sie auf einen Tisch am Fenster.

Miko stapfte an ihr vorbei und sprang auf die Fensterbank.

Seine bernsteinfarbenen Augen beobachteten sie, bevor er seine Aufmerksamkeit einem Rotkehlchen zuwandte, das in einem der Blumenkästen auf dem Balkon saß. Mit einem Tuch wischte Viviane die Mappe sorgsam ab. Sie war aus dünnem Ziegenleder gefertigt, und zwei goldene ineinander verschlungene Buchstaben zierten die Vorderseite. Die Buchstaben waren durch Blattornamente verziert und schienen ein W und ein K darzustellen. Sie stutzte und schaute sich die Messingbeschläge an den Schubladen an, in die ebendiese Buchstaben eingraviert waren. Viviane hielt den Atem an, als sie den Deckel hob und die von Altersspuren überzogenen Notenblätter vor sich liegen sah. Ehrfurchtsvoll hob sie das erste Blatt auf. »Sonate« stand in Französisch am Anfang des Blattes, darunter »a-Moll« und neben der Tonart »op. 17«. Wo der Name des Komponisten hätte stehen sollen, war nur ein großes J zu erkennen, davor ein kaum leserliches Wort, »zárí«. Die restlichen Buchstaben waren Wassereinwirkung zum Opfer gefallen, wovon gelblich braune Ränder und verwischte Tintenreste zeugten. Der Titel der Sonate lautete *Désir douloureux*. Désir hieß so viel wie Sehnsucht oder Verlangen, und *douloureux* kam vom lateinischen dolor, Schmerz, also bedeutete der Titel in etwa, so überlegte Viviane,



schmerzvolle Sehnsucht.

Die Violinsonate hatte eine Begleitung für das Klavichord, ein dem Cembalo ähnliches Instrument. Diese Instrumentierung der Begleitung bedeutete, dass die Sonate im 17. oder 18. Jahrhundert verfasst worden sein musste, denn später wurde das Cembalo durch das Pianoforte ersetzt. Vorsichtig hielt Viviane die wertvolle Originalpartitur ins Licht. Drei Sätze gliederten das Musikstück: ein Largo, gefolgt von einem Adagio cantabile, zum Schluss ein Allegro. Beim ersten Durchsehen hatte Viviane Schwierigkeiten, die Noten zu lesen, die in einer schnell hingeworfenen alten Handschrift geschrieben waren. Sie gewöhnte sich jedoch an die zeichenhafte Notierung und ahnte bald die Schönheit der Melodie im Hauptmotiv. Um die Musik vollends zu erfassen, musste sie sie spielen, und holte dafür ihre Querflöte aus dem Etui.

Sie stellte die Violinstimme auf den hölzernen Notenständer und setzte das Instrument an die Lippen. Wehmütig formulierten die einleitenden Töne ein von tiefem Ernst empfundenes Thema. Melancholie beherrschte das Largo, in dem wiederholt das Hauptthema variiert wurde. Was sich im Largo andeutete, nahm im Adagio cantabile klanglich vollendete Formen an. Das Thema wurde hier zu einer ergreifend schönen Melodie ausgearbeitet, der als sehnsuchtsvoll drängender Gesang immer neue Wendungen abgewonnen wurden. Tief in ihrem Innern spürte Viviane unterdrückte Emotionen, die an die Oberfläche ihres Bewusstseins drängten. Der Komponist dieser Melodie musste gleichermaßen geliebt und gelitten haben. Alles schien die Töne auszudrücken: ein sehnsuchtsvolles Verlangen, die Hoffnung auf Erfüllung des scheinbar Unerreichbaren, Zärtlichkeit und immer wieder die wehmütige Erkenntnis, dass mehr als Hoffnung nicht möglich ist.

Viviane spielte die ersten Takte des Allegros. Aus einem geheimnisvollen Pianissimo stieg die Melodie noch einmal auf, zitternd, Unruhe, Erregung und Verwirrung ausdrückend. Fast schien es, als ob der Komponist es vorgezogen hatte, sich der Wirklichkeit ab- und den Träumen zuzuwenden. In einer abschließenden Kadenz zerriss die träumerische Stimmung, und drängende Leidenschaft gepaart mit angstvoller Verzweiflung fegte wie ein letzter Sturmwind die aufkeimende Hoffnung, die eben noch greifbar schien, hinweg, bis die ausdrucksvolle Melodie in zwei Generalpausen verlosch. Erschüttert ließ Viviane die Flöte sinken.

Mikos lautes Schnurren riss sie aus ihrer Ergriffenheit. Mit dem Handrücken wischte sie sich über die verschwitzte Stirn und schaute sich in dem lichtdurchfluteten Raum um. Sie schrieb es ihrem angespannten Nervenkostüm zu, dass sie sich von der Musik derart hatte hinreißen lassen. Ihre Empfindungen waren erschreckend real gewesen, so als nähme sie teil am Schicksal eines anderen Menschen. Stücke verschiedenster Komponisten waren Viviane vertraut und hatten sie auf unterschiedlichste Art bewegt oder auch angerührt, aber diese Sonate zu spielen war eine gänzlich neue Erfahrung, die sich mit nichts vergleichen ließ. Persönlicher, überlegte Viviane, ja, es musste daran liegen, dass sie das Gefühl gehabt hatte, eine persönliche, eine besondere Beziehung zum Urheber dieser Musik aufzubauen. Das Erstaunliche war, dass sie den Komponisten nicht kannte, nie etwas von dieser Sonate gewusst hatte, und dennoch meinte, sie wäre auf eine einzigartige Weise mit ihr verbunden.

War es das, was Marie gemeint hatte, als sie auf die Faszination der Musik hingewiesen

hatte? Aber sie hatte kein Instrument gespielt. Nein, die Musik musste eine andere Bedeutung für Marie gehabt haben. Über die Umstände ihrer Flucht aus Prag hatte Marie nie gesprochen, und auch Josef hatte über seine zurückgelassene Familie immer Stillschweigen bewahrt. Viviane ahnte die Schmerzlichkeit dieses Verlustes und hatte nicht gewagt nachzufragen. Von Schuld sprach Marie in ihrem letzten Brief. Welche Schuld konnte ihre Tante, die Viviane nur als großzügig und mitfühlend erlebt hatte, auf sich geladen haben? Und in welchem Zusammenhang stand die Sonate mit diesen Erlebnissen? Wie konnte man eine derartig schöne Musik hassen und willentlich der Öffentlichkeit vorenthalten? Das alles entsprach einfach nicht der Marie, die Viviane zeit ihres Lebens gekannt hatte, oder vielmehr zu kennen geglaubt hatte.

»Oh Marie. Wozu das alles? Warum haben wir nicht offener miteinander gesprochen?« Erschöpft stützte Viviane den Kopf in ihre Hände. Warum war Marie ihr gegenüber in diesem einen, für sie doch anscheinend wichtigen Punkt derartig verschwiegen gewesen? So viele Fragen blieben offen, und jetzt war es zu spät. Viviane schluckte die aufkeimenden Tränen herunter. Zu spät war ein verdammt endgültiges Wort, aber hatte Marie ihr nicht doch noch ihr Vertrauen geschenkt?

Mit einem Ruck richtete Viviane sich auf, straffte den Rücken und strich sich die Haare aus dem Gesicht. Eigentlich hätte sie diese Überraschung bei der Testamentseröffnung nicht derartig aus der Ruhe bringen sollen, denn ihre Tante war eine vielschichtige Persönlichkeit gewesen. Ein Geheimnis passte sogar zu Marie, fand Viviane. Viviane ging hinunter in die Küche, wo sie in einen säuerlichen Apfel biss. Sie sah aus dem Fenster auf die Blumen und den kleinen Kräutergarten vor dem Haus. Das Surren der Mücken unterbrach als einziges Geräusch die friedliche Stille in Haus und Garten. Was zog sie eigentlich nach England zurück? Sie hatte keine größeren Verpflichtungen dort. Außer Jo gab es niemanden, den sie vermissen würde. Das Telefon klingelte.

»Darling, es tut mir so leid. Du hättest die Scheidungspapiere nicht sofort zurückschicken müssen. Jo hat mir alles erzählt. Wie kommst du klar?« Gregs Stimme klang besorgt, fast zärtlich.

Viviane räusperte sich. »Es geht. Ist nicht leicht, vor allem, weil ich mir solche Vorwürfe mache. Nun ja, ich werde damit irgendwie zurechtkommen.« Damit meinte sie Maries Tod und die Scheidung gleichermaßen, denn sie gestand sich ein, dass sie Greg trotz allem noch gern hatte.

»Wenn du mich brauchst, komme ich dich auch in der bayerischen Wildnis besuchen, ich habe sowieso demnächst dort unten zu tun.«

Viviane lachte. »Nun übertreib nicht. Bristol ist auch nicht der Nabel der Welt.«

»Aber dichter dran als da, wo du jetzt bist. Ich, hmm, wollte eigentlich nur deine Stimme hören. Wir sind jetzt offiziell geschieden, aber ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen.«

»Es war doch nur eine Frage der Zeit«, sagte Viviane sachlich, obwohl sie genauso dachte wie ihr Exmann.

»Natürlich. Wann kommst du zurück?«

»Ich werde noch einmal kurz nach Shaftesbury fahren, um meine Wohnung aufzulösen.« Sie hatte sich entschieden. Greg überhäufte sie mit Fragen, beschwor sie, ihre

Wohnung nicht aufzugeben, konnte ihr letztlich aber keinen überzeugenden Grund nennen, ihre Entscheidung zu ändern.

»Ich verstehe dich sogar, Viviane. Wir müssen beide einen Neuanfang wagen, und ein Ortswechsel ist nicht das Schlechteste. Ich würde auch lieber nach London ziehen, aber die Firma...«

Viviane wusste nur zu gut, was er meinte, wollte aber nicht weiter darauf eingehen. »Marie hat Josefs Bilder einer Stiftung vermacht. Ich halte das für eine gute Idee. Die Bilder kommen dann nach Prag.«

Sie sprachen eine Weile über ihre Großtante, bis Greg sich mit dem Versprechen verabschiedete, in Kontakt zu bleiben und als Freund jederzeit für sie da zu sein. Viviane war davon überzeugt, dass er es ernst meinte, und fragte sich, warum es ihnen nicht gelungen war, während ihrer Ehe genauso rücksichtsvoll miteinander umzugehen.

Genau wie Greg versuchte Jo, Viviane davon abzubringen, die Wohnung in Shaftesbury aufzugeben, doch Viviane ließ sich nicht umstimmen und war erleichtert, als der Vermieter sie ohne Umstände aus dem Vertrag entließ. Es sprach ja nichts dagegen, Jo manchmal zu besuchen. Wenn ihr danach war, konnte sie auch für längere Zeit im verträumten Dorset bleiben. Im Moment jedoch zog es sie in das weiße Haus zwischen den Tannen, in dem viele unerledigte Aufgaben auf sie warteten. Die Spedition lieferte Vivianes Möbel nach Hutthurm, und sie machte sich an das Einräumen. Der Sommer neigte sich seinem Ende zu, was Viviane begrüßte, denn die drückende Hitze hätte den Umzug zu einer Qual gemacht.

Nachdem sie aus England zurückgekehrt war, hatte sich die Nachricht, dass sie in das Haus ihrer Tante einziehen würde, wie ein Lauffeuer in der kleinen Gemeinde herumgesprungen. Die Dörfler behandelten sie mit größerem Interesse und nicht mit der üblichen Nichtbeachtung, die sie gewöhnlich jedem Urlauber oder Kurzzeitresidenten entgegenbrachten. Immerhin kannte sie einige Familien aus dem Ort noch aus der Zeit ihrer alljährlichen Ferienaufenthalte. Theresa, die Frau des Bürgermeisters, brachte einen selbstgebackenen Kuchen vorbei, unterhielt sich einen ganzen Vormittag mit ihr und gab damit den Ausschlag – Viviane wurde von da ab zu den dörflichen Festlichkeiten eingeladen, und man schien von ihr zu erwarten, dass sie das Engagement ihrer Tante fortsetzte.

Viviane strich sich über die Stirn, ohne darauf zu achten, dass ihre Hände schmutzig vom Staubwischen waren. Sie fühlte sich dem Erwartungsdruck der Einheimischen nicht gewachsen. Sie war nicht so stark wie Marie, sie hatte nicht deren Energie und Organisationstalent. Miko kam aus einem Karton gekrochen, die Schnurrbarthaare voller Staub. Er schüttelte sich, nieste und stupste gegen Vivianes Hand, mit der sie sich auf dem Boden abstützte.

»Was hältst du davon, hmm? Meinst du, ich packe das hier richtig an?«

Die bernsteinfarbenen Augen der Katze verengten sich im hellen Licht zu schmalen Schlitzern, während sie Viviane verständnisvoll anblickten. Miko ging in Richtung Küche und blickte sich nach Viviane um.

»Du hast Hunger. Schon verstanden.« Sie erhob sich, klopfte Staub und Schmutz von

ihrer Bluse und folgte dem Kater in die Küche. Durch das offene Fenster sah sie die junge Rumänin auf das Haus zukommen. Angela hatte sich als große Hilfe erwiesen, passte weiterhin auf Miko auf, wenn Viviane für einige Tage fortmusste, und kümmerte sich vor allem um den Kräutergarten. Angela kannte die Heilkraft jedes einzelnen Krautes. Mit wenigen getrockneten Blättern hatte sie Viviane von starken Kopfschmerzen befreit und ihr einen Umschlag bei Muskelverspannungen gemacht.

»Angela, hallo. Komm rein, die Tür ist offen!«

Ein strahlendes Lächeln erhellte das schmale Gesicht. Viviane mochte die ruhige Art der Rumänin, die nie Fragen stellte und sich zurückzog, sobald sie spürte, dass Viviane nervös wurde und lieber allein sein wollte. Sie kam in die Küche, die dicken Haare zu einem losen Zopf gebunden, in den Händen einen Korb, in dem Bündel getrockneter Blätter lagen. Angela nahm einen Strauß duftender Zweige heraus und reichte ihn Viviane, die daran schnupperte und es als Lavendel identifizierte.

Angela nickte. »Du kannst mit den Blättern Fleisch und Marinaden würzen oder die Zweige einfach in eine Vase stellen. Ich gewinne auch das Öl. Wenn ich genügend Pflanzen habe, gibt es bald etwas.«

»Danke, Angela.« Viviane sah in den Korb und musste sich einmal mehr eingestehen, dass sie wenig bis gar nichts über die Kräuter wusste, die Angela in ihrem Garten pflegte und erntete.

Angela erklärte, dass es sich um Benediktenkraut handelte. »Es ist aber nur in bestimmten Dosen ungefährlich, es kann sonst wie ein Brechmittel wirken. Meine Mutter und meine Großmutter wussten alles über die Pflanzen. In meinem kleinen Heimatdorf gibt es keinen Arzt, der bezahlbar oder auch nur erreichbar wäre. Da kamen die Leute immer zu uns. Auch in den modernen Krankenhäusern musst du immer etwas Geld oder Wein für die Schwestern und Ärzte bereithaben.« Sie zuckte die Achseln. »So ist das, und auf lange Sicht wird sich daran auch nichts ändern.«

Viviane hatte inzwischen einiges über die Zustände in Angelas Heimat erfahren und wollte ihr, so gut sie konnte, mit kleinen Jobs und dem Überlassen des Kräutergartens helfen.

»Wir können einen Eistee auf der Terrasse trinken, und wenn du Zeit hast, könntest du mir helfen, die Bilder zu inventarisieren.«

Sie erklärte Angela, dass es keine gedruckte Bestandsliste gab, die ihr verraten würde, welche von Josefs Werken noch in Marias Besitz waren. Marie hatte nur handschriftliche Aufzeichnungen gemacht, und selbst die schienen unvollständig zu sein. Dr. Gardel jedoch brauchte eine genaue Werkliste, denn die Gemälde mussten geschätzt und versichert werden, bevor sie nach Prag verschickt werden konnten. Sie nahmen alle Bilder von den Wänden und stellten sie in den Raum, in dem auch die übrigen Werke schon seit Jahren lagerten. Die Rahmen waren zum Teil stark beschädigt, die Leinwände jedoch alle unversehrt. Angela klebte Schilder mit Nummern an die Rahmen, während Viviane Titel, soweit vorhanden, oder Beschreibungen direkt in ihr Notebook eingab. Ein vollständiges Werkverzeichnis zu erstellen wäre später einmal die Aufgabe eines Kunsthistorikers, denn Josefs Bilder hingen auch in internationalen Sammlungen. Insgesamt zählten sie schließlich zweiunddreißig Werke, die alle in Öl auf Leinwand gemalt worden waren.